

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe und das feindliche Ausland. — Von der Berliner Börse. — Zur Börsenlage. — Aus der Montanindustrie. — Industrierapiere und Schiffahrtswerte. — Der Jahresbericht des Reichsbank.

Hamburg, 1. April.

Am 22. März mittags war die Zeichnung auf die vierte deutsche Kriegsanleihe geschlossen worden, und schon am 24. März konnte als vorläufiges Ergebnis die überraschend hohe Summe von 10 600 000 000 Mark genannt werden, die inzwischen noch eine Erhöhung auf 10 667 000 000 Mk. erfahren hat. Mühte der neue Milliardenfieg bei uns Freude und Jubel hervorzurufen, so war er andererseits geeignet, auf unsere Feinde eine niederschmetternde Wirkung auszuüben. Zunächst war man freilich in England und Frankreich sprachlos und schwieg sich aus. Am ehesten hatte man sich in London von dem Erscheinen über den neuen finanziellen Kraftbeweis des deutschen Volkes erholt, und da man das Ergebnis doch nicht ganz mit Still-schweigen übergehen konnte, so wählte man den in England nicht mehr ungewöhnlichen Weg, den deutschen Erfolg zu verkleinern und in einen Mißerfolg umzuwandeln. „Trotz bestiger Agitation, wie sie in Deutschland nie zuvor gesehen wurde, ist die Höhe der Zeichnung bis jetzt ein Flascho.“ Mit dieser Mitteilung wurde nach Bekanntwerden des Zeichnungsergebnisses von London aus die Welt überrascht. Eine andere Tonart hatten wir von unseren Feinden auch gar nicht erwartet, zumal es bei einem rein zahlenmäßigen Vergleich der Verträge, die die dritte und vierte Kriegsanleihe gebracht hatten, ein Leichtes war, die vierte Anleihe als einen Mißerfolg hinzustellen. Ganz sicher scheint die englische Presse bei ihrer absprechenden Kritik in ihrem Urteil aber doch nicht gewesen zu sein, worauf die Tatsache hindeutet, daß sie die Höhe der Zeichnung ausdrücklich nur „bis jetzt“ ein Flascho genannt hat. Man kann ja nie wissen, mag man in London gedacht haben, ob nicht doch noch vielleicht verschiedene Millionen das Zeichnungsergebnis erhöhen können. Das unbebagliche Gefühl, das man jenseits des Kanals über unsere neue finanzielle Groktat empfunden haben mag, geht übrigens auch noch aus der Tatsache hervor, daß man in der gesamten englischen Presse von einer eingehenden Besprechung des Zeichnungsergebnisses abgesehen und keinerlei Schlussfolgerungen daran geknüpft hat.

Um so rebseliger war man in Frankreich. Dort hatte man von vornherein unsere Angstbewegung gegen Verdun mit der Aufgabe der vierten deutschen Kriegsanleihe zu verknüpfen gesucht und die Sache so dargestellt, als sei unser plötzlicher Vorstoß gegen die französischen Befestigungen an der Maas nur deshalb erfolgt, um unserer neuen Kriegsanleihe einen Erfolg zu sichern. „Und nun,“ so jubelt die Pariser Presse, „ist das Ziel erreicht!“ Danach scheint man die öffentliche Meinung in Frankreich bis jetzt über unsere militärischen Erfolge bei Verdun immer noch im Unklaren gelassen zu haben, da man sonst nicht von einem verfehlten Ziel sprechen könnte. Beachtenswert ist eine Auslassung des Pariser „Journal“, daß kurz vor Schluß der Zeichnung auf die vierte deutsche Kriegsanleihe in einem besonderen Artikel darauf hingewiesen, daß man von einem Erfolg dieser Anleihe nur dann werde sprechen können, wenn sie einen Betrag von 18 Milliarden Franken einbringe. Bleibe das Ergebnis hinter dieser Summe zurück, so sei man berechtigt, von einem Fehlschlag zu sprechen. Eine eigenartige Logik. Vielleicht wird man nächstens in Pariser Zeitungen, wenn die Besprechung auf den bevorstehenden Fall von Verdun vorbereitet werden soll, lesen können, daß von einem Erfolg der Deutschen durch die Einnahme von Verdun nur in dem Falle werde gesprochen werden können, wenn es ihnen auch gleichzeitig gelänge, Toul zu stürmen. Inzwischen werden die Herren an der Seine ja auch etwas von unserem neuen Milliardenfieg gehört haben, und es bleibt ihnen nun unbenommen, über den „Fehlschlag“ zu jubeln, weil Deutschlands vierte Kriegsanleihe nicht die 18 Milliarden Franken gebracht hat die die Franzosen so gütig waren, ihr als Norm zu setzen. Wahrscheinlich bedeutet auch die Gesamtsumme der von uns in zwanzig Kriegsmontaten allein durch eigene Kraft im eigenen Lande aufgebracht 36 Milliarden Mark nichts, weil es nicht 50 oder gar 100 Milliarden Mark gewesen sind.

Wie wir seinerzeit mitteilten, hatte man kurz vor Beginn der Zeichnung auf die vierte deutsche Kriegsanleihe von England aus allerlei Meldungen über Zusammenbrüche deutscher Banken in Rheinland-Westfalen sowie in Süddeutschland in die Welt gesetzt, augenscheinlich zu dem Zweck, die deutschen Finanzen im neutralen Ausland in Mißkredit zu bringen und um die Zeichnung auf die vierte deutsche Kriegsanleihe zu erschweren. Mit welchem Erfolge, hat das Ergebnis der Anleihe bewiesen. Jetzt liegt nun für Reuters in London ein neuer Anlaß vor, die Verhältnisse im deutschen Bankwesen in den düstersten Farben zu schildern, und wir möchten nicht verfehlen, ihm den dazu notwendigen Stoff zu liefern. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat nämlich dort in den letzten Tagen eine kleine Bankfirma ihre Zahlungen eingestellt. Ein welterschütterndes Ereignis! Doppelt beachtenswert deshalb, weil es seit Kriegsausbruch tatsächlich der allererste Fall ist, daß ein deutsches Bankgeschäft, und mag es auch zu den kleinsten unter den kleinen gehören, zusammenbricht. Das wunderbare dabei freilich ist, daß der Zusammenbruch erfolgte, weil die Kurse der Papiere, in denen die betreffende Firma Engagements laufen hatte, fortgesetzt in die Höhe gegangen waren. Der Inhaber der Firma hatte sich nämlich in einer ganzen Reihe von Industrierapiere, und zwar hauptsächlich in sogenannten Mißungswerten, nach unten engagiert. Da die Kurse immer weiter stiegen und er sich zu Deckungen veranlaßt sah, stellte er seine Zahlungen ein. Die Angelegenheit interessiert nur die Börsenkreise; aber die Tatsache, daß die erste Zahlungsunfähigkeit einer Berliner Börsenfirma während des Weltkrieges auf fehlgeschlagene Baissespekulationen zurückzuführen ist, verdient doch, hervorgehoben zu werden. Als das Berliner Börsenmoratorium aufgehoben wurde, rechnete man vielfach mit der Möglichkeit von Zahlungseinstellungen schwächerer Elemente. Die Berliner Banken gründeten für alle Fälle ein Stützungsfondus, das etwa 200 000 000 Mark betrug, um den Börsenabbau hinüberzuleiten sollte. Dieses Stützungsfondus hatte es aber gar nicht nötig, in Tätigkeit zu treten, weil die deutschen Börsen aus eigener Kraft die Ablösung des Börsenmoratoriums durchführen konnten. Und jetzt, wo eine Zahlungseinstellung einer kleineren, wenig bekannten Bankfirma an der Berliner Börse eintritt, hängt sie mit Baissespekulationen zusammen, die infolge der starken Kurssteigerungen zu größeren Verlusten führten. Man kann neugierig sein, wie Reuters diesen Fall für seine Zwecke zurechtlegen wird.